

Die barocke Schloßanlage und der Tiergarten Moritzburg

Ein Beitrag zum 325. Geburtstag des Oberlandbaumeisters
Matthäus Daniel Pöppelmann

Von Monika Schlechte

An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert entstehen in den deutschen Fürstentümern des Heiligen Römischen Reiches in der Nähe der Residenzen eine Reihe prächtiger Jagdschlösser mit großzügigen Anlagen. Nahe München erbauen A. Barelli, A. Viscardi und J. Effner das Schloß Nymphenburg; Johann Wilhelm von der Pfalz läßt durch Graf M. Albertie sen. Schloß Bensberg errichten, und in Wien legt Fischer von Erlach mit seinem „Premier projekt que l'auteur a formé pour placer la Vené-rie Imperiale sur la hauteur de Schönbrunn...“ den wohl eindrucksvollsten Entwurf für ein Jagdschloß vor. Es war sicher nicht nur das oft zitierte Vorbild „Versailles“ – des Jagdhauses aus der Zeit der Renaissance, das zu einer der bedeutendsten europäischen Residenzschloßanlagen ausgebaut worden war –, das die deutschen Fürsten zu solch reger Bautätigkeit auf dem Lande anregte, wenngleich das Postulat Colberts an Ludwig XIV., sich mit Bauten Ruhm und Unsterblichkeit zu sichern, nicht ohne Resonanz an den deutschen Höfen aufgenommen wurde und mit Versailles in das allgemeine Bewußtsein trat. Ablesbar ist jedoch zugleich das Bemühen an den deutschen Höfen, diesem europäischen Zentrum eigenes entgegenzustellen. Das Gottesgnadentum wurde nicht nur mit Hilfe repräsentativer Schloßbauten und Stadtanlagen, sondern auch mit glänzenden Festen und darunter auch der „fürstlichsten“ aller Vergnügungen, der Jagd, zur Schau gestellt. Keine der bisherigen Jagdarten¹ war aber so wie die von England und Frankreich kommende Parforce-Jagd dazu geeignet, im Sinne feudals- absolutistischer Repräsentation die Größe des Landesherrn zu unterstreichen. Deshalb nimmt es nicht wunder, daß die Parforce-Jagd sich an den deutschen Höfen um die Jahrhundertwende zunehmender Beliebtheit erfreute. War bei der Hetz- jagd die Anzahl des erlegten Wildbrets für den Erfolg entscheidend, so beschränkte sich die Parforce-Jagd auf das Erlegen weniger, zumeist kapitaler und zu diesem Zwecke besonders gehegter Stücke. Denn je stattlicher und prächtiger das bezwungene Wild, um so eindrucksvoller wurde man der Größe und Macht dessen gewahr, der es bezwang. Den unterliegenden Gegner zu rühmen, war von jeher ein generelles Mittel der Selbsterhöhung. Die Jagd selbst war in entscheidendem Maße geprägt durch das Recht der Jagdausübung, das auf landesherrlichen Wildbahnen und Jagdgerechtigkeit fußte. Die Theorie des Jagdregals hatte dahin geführt, daß der Landesherr sich nicht nur das Recht zu jagen, sondern auch die Ausübung selbst meistens vorbehält. „Es ist die Parforce-Jagd der Hirsche, und zwar diejenige, welche ein Landes-Herr als eines der höchsten Regalien, in Absicht seiner Vasallen und Unterthanen bey Jagd-Recht, zum voraus hat.“² Als „diejenigen Höfe in Teutschland, welche sich dieses besonderen Jagd-Plaisir bedienen“ werden „der Berlinische, Dreßnische, Hannoverische, Coellnische, Waldeckische, ehedessen der Darmstaedtische, Dessauische und Berenburgische“³ genannt. Die Weite und Ebene des englischen und französischen Jagdparks ermöglichte den Jägern und der Meute, das Wild oft Stunden zu verfolgen. Wenn bisher bei den Hetzjagden „a vue“ (mit Gesicht) gejagt wurde und der Hund vor allem an Schnelligkeit das Wild übertreffen mußte, so kam es bei der Parforce-Jagd darauf an, daß Hunde und Reiter über eine lange Distanz der Fährte des Wildes folgten. In jedem Falle waren an alle Jagdbeteiligten hohe Ansprüche gestellt. Gleichzeitig ergaben sich aber damit Konsequenzen für das Terrain und die Gestaltung der Tiergärten. Diese Jagd zu Pferde, bei der obendrein Angehörige des Hof-

staates in Kutschen teilnahmen, um dem Schauspiel dieser erbarmungslosen Hatz beizuwohnen, erforderte ein möglichst ebenes und wegsames Gelände. Einen Eindruck vom jagdlichen Treiben vermitteln die Kupferstiche von Ridiger. Die Jagd wurde nun nicht mehr nur festlich beendet, sondern sie wurde immer stärker als Teil in ein großes Programm einbezogen und selbst zum festlich begangenen Ereignis. Prächtiges Jagdhabit, prunkvolle Waffen, rassige Pferde und seltene Hunde steigerten den Eindruck und förderten die festliche Atmosphäre.

Im kursächsischen Gebiet, aber auch im brandenburgischen Raum, in den Kurfürstentümern Württemberg und Bayern kam es zu einem Wechsel der bevorzugten herrschaftlichen Jagdgebiete oder zu tiefgreifenden Veränderungen nach weidmännischen Gesichtspunkten. Tiergartenanlagen sind bereits aus dem Altertum bekannt. Ihr Gestaltswandel war beständig mit der jeweiligen Art zu jagen verbunden. Zedler beschreibt unterschiedlichste Formen von Tiergärten, indem er „Grösse und Umfang des Thier-Gartens“ von „der Gelegenheit und dem Vorhaben“ abhängig macht.⁴ Die neuesten Methoden für die Formierung des Waldes für die Parforce-Jagd finden sich in der Literatur jener Zeit vor allem bei den Autoren Tüntzer, Döbel und Fleming.⁵

Aus den Entwürfen für die Tiergärten spricht der Einfluß der großen Stadtplanungen und deren schachbrettartigen oder strahlenförmigen Gliederungen sowie die Lehren Le Nôtres, dessen Gartenstrukturen nicht nur durch Weiträumigkeit und tektonische Formung des Vegetabilischen gekennzeichnet sind, sondern ebenfalls dem rationalistischen Systembezug der einzelnen Teile zum Ganzen Ausdruck verleihen. Die Jagd ist in dieser Zeit organisch mit der Vorliebe für Exotik verbunden. Bären- und Löwenhäuser, Menagerien und Fasanerien wurden auch in Sachsen zum festen Bestandteil der höfischen Architektur. Das zunehmende Interesse an dem Leben Asiens, dem „alleredelsten Theil der Erden“⁶, schließt auch die Art zu jagen, Tierhäuser und Tiergärten ein. Im „Ost- und West-Indischen wie auch Sinesischen Lust- und Stats-Garten...“, einem Buch, das sich auch in Pöppelmanns Besitz befand und das auch seine Planung beeinflußt haben mag, erfährt der Leser aus detaillierter Beschreibung von dem nahe Nanking gelegenen Lustwald, seinen künstlichen Bergen, Grotten und Labyrinth sowie von den Lustgegenden Japans. Der Tiergarten des Herzogs von Florenz mit seinen schwimmenden Inseln und Kanälen, den Weihern und Menagerien wird diesen beispielhaft zur Seite gestellt und mit den Lustgärten Salomons und Herodes verglichen.⁷

Die bereits lange vor dem 17. und 18. Jahrhundert einsetzende Funktionsverteilung innerhalb der herrschaftlichen Schlösser wird in Sachsen durch August den Starken neu gestellt. In einer eigenhändigen Aufzeichnung wird das Bemühen deutlich, die Schlösser und die Residenz in Beziehung zueinander zu setzen. Innerhalb dieser Planung ist als „temple de diane“ das bereits unter Kurfürst Moritz erbaute und in der Zwischenzeit mehrfach veränderte Moritzburg bestimmt⁸ (Bilder 1 und 2). Sichtbar wird das Bestreben, Moritzburg durch tiefgreifende Umgestaltung neben Rehefeld, Augustusburg, Grillenburg und Hermsdorf zu dem Jagdschloß um die Residenz zu erheben. Überblickt man die Planung und die Ausführung dieses Projektes vorwegnehmend, kommt man nicht umhin festzustellen, daß wesentliche Impulse vom König selbst ausgingen. Von seinem Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann wurden diese in einer Art und Weise umgesetzt, aus der die Kenntnis der Baukunst Europas spricht. Vielfältig waren die Anregungen und Vorbilder. So ein Schloß wie Maison kann mit seiner weit ausgreifenden Landschaftsgestaltung, seinen Ausblicken, Terrassen bis hin zu den vom Haupttrakt abgesetzten Seitenpavillons für Moritzburg Anregungen geliefert haben. Auch in Vaux-le-Vicomte und Marly oder auf einem „Entwurf für ein Château“⁹ von Antoine Le Pautres lassen sich Ähnlichkeiten finden. Schildhäuser und Inselterrasse assoziieren die Befestigung von Richelieu ebenso, wie sie in Nord-

kirchen als Pavillons vergrößert in einer der bedeutendsten Wasserschloß-Anlagen Deutschlands Verwendung fanden. Es soll nicht der Versuch unternommen werden, die Schlösser jener Zeit aufzuspüren, die für diese oder jene Detaillösung vorbildhaft gewesen sein könnte. Das Verhältnis zum geistigen Eigentum und das Verständnis von Originalität waren ohnehin andere als heute. Was gefiel, was praktikabel war und darüber hinaus den repräsentativen Ansprüchen genügte, wurde aufgegriffen und verwandt – aber nie im Sinne einer Kopie, sondern zumeist als ein Element in einem eigenen Ganzen, aus dem die Formenfülle der Zeit spricht.

Pöppelmanns Einfluß auf die gestalterischen Lösungen der Moritzburger Anlage wurde in der Literatur mehrfach untersucht und stilkritisch nachgewiesen.¹⁰ Bereits 1714 dürfte er beim Anbau des Komödienhauses für die Hochzeit des Grafen Moritz von Sachsen beteiligt gewesen sein.¹¹ 1717/18 taucht sein Name in den Moritzburger Akten auf: Anlässlich der Feierlichkeiten für die Gräfin Dönhoff errichtet er die provisorischen Festbauten am Ufer des alten Moosebruchteiches¹² (Bild 3). Es ist anzunehmen, daß dieses Divertissement und die bevorstehende Hochzeit des Kurprinzen dem König vor Augen führten, daß dieses Jagdschloß sich nicht gleich seiner Residenz europäischen Maßstäben stellen konnte. Im September 1718 legt er die Moritzburger Planungen in Pöppelmanns Hände, darunter auch einen Entwurf Karchers und Pläne, die sich mit der Gestaltung der Moritzburger Teiche befassen; die Pläne befanden sich zu dieser Zeit bei Naumann. Ebenso fordert der König baldigst ein Kopie des großen Tiergartenplanes.¹³ Daß Pöppelmann seit dieser Zeit dem Moritzburger Bau nahestand, läßt sich nicht nur daraus ableiten, daß die Festlegung im Baureglement Moritzburg als sein Departement kennzeichnet¹⁴, sondern aus der Kenntnis überlieferter Quellen kann geschlossen werden, daß er bei der Errichtung des Schlosses, der Anlage und der Zweckbauten in einem der wohl bedeutendsten barocken Jagdparks federführend gewesen ist. Es konnte nachgewiesen werden, daß er dem Moritzburger Baugeschehen im Verhältnis zu anderen Bauten im Lande überdurchschnittliche Aufmerksamkeit widmete.¹⁵ Seit Baubeginn bis zum 14. Mai 1735, acht Monate vor Pöppelmanns Ableben, hielt er sich in mehr oder minder großen Abständen dort auf.¹⁶ Nachdem der Schloßbau 1727 abgeschlossen worden war, waren drei Zimmer des Amtsturmes sein Quartier. Denn viel war noch zu tun. Die Straße von Moritzburg nach Dresden, der neue „Fürstengeweg“, war „gegen alle Widrigkeiten der Natur“ anzulegen und mit 1 000 Bäumen zu bepflanzen. Für die Bebauung der Allee waren durch das Oberbauamt eingeschossige Typenhäuser zu entwerfen. Die 40 Einwohner, die wegen der neuen Straße binnen vier Wochen ihre Grundstücke zu verlassen hatten, sollten andere Stellen zur Ansiedlung erhalten. Gemeinsam mit dem Amtmann von Moritzburg und dem Ober-Geleits-Comissar Röder, dem die Straßen und der Straßenbau unterstanden, bemühte sich Pöppelmann um den Ausgleich. Immer wieder richtete er Schreiben an die Cammer, damit die Einwohner den versprochenen Ersatz und die am Bau Beteiligten ihren Lohn erhielten. Pöppelmanns Wirken ist in Moritzburg durchgängig spürbar. Wesentlichen Einfluß nimmt er auf die Gestaltung des Schloßteiches, der neben seiner Bestimmung, die Wirkung des Schlosses durch den Verdoppelungseffekt der Wasserspiegelung zu steigern und Sphäre glänzender Wasserjagden und Feste zu sein, auch den wirtschaftlichen Zwecken der Fischzucht zu dienen hat. Er inspizierte über den Schloßbau hinaus die Arbeiten an der Fasanerie, Menagerie, am Entenfang und am Stall. Pöppelmann ist zur Stelle, wenn 1732 einige Zimmer für den König neu ausgestattet werden¹⁷; und als 1733 wegen des Todes Augusts des Starken in Moritzburg die Türen im Schloß versiegelt wurden, blieb eine offen, nämlich die, hinter der sich „seine“ Zimmer befanden.¹⁸ Auch der neue König weiß seine Dienste zu schätzen. Er beauftragt ihn, an dem Inventar des Schlosses mitzuarbeiten.¹⁹ 1734, so wird fälschlicherweise von Heckmann²⁰ angenommen, legt er „seine

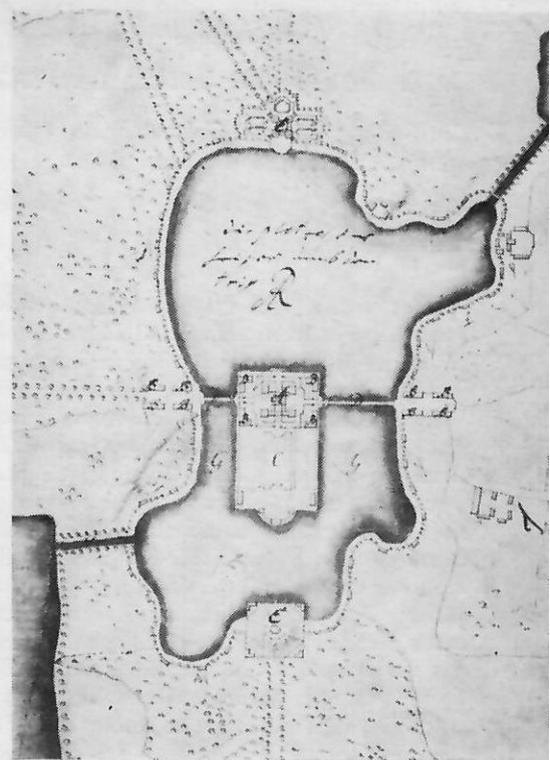


Bild 5 „Grund-Riss ... nach Ibro Königl. Maj. Dessen“ Pöppelmann. M. D. um 1720 (StA OHMA Cap. V. Nr. 30) Institut für Denkmalspflege Dresden.

Tätigkeit als Oberlandbaumeister nieder“, tatsächlich jedoch bittet der inzwischen 73jährige, ihn „in Ansehung seines hohen Alters, von der ihm bisher obliegenden Moderation ... der Anschläge“ zu entlasten.²¹ Aber er bleibt Oberlandbaumeister, und seine Reisen führen ihn in den Jahren 1734/35 im Auftrage des Königs u. a. nach Elsterwerda, Mühlberg, Torgau, nach Schleinitz, Radewitz und Sedlitz und immer wieder nach Moritzburg. Im Laufe der Bauarbeiten scheint sich ein vertrauliches Verhältnis zwischen ihm und dem Amtmann Tüllmann in Moritzburg entwickelt zu haben, dessen Sohn Pöppelmanns Enkelin heiratete. Er hinterlegt sowohl sein erstes als auch sein zweites Testament beim Moritzburger Amtmann, obwohl für ihn als Dresdner Bürger das Amtsgericht Dresden zuständig gewesen wäre. Welche Bedeutung Moritzburg für Pöppelmann gehabt hat, dürfte wohl auch aus einer Notiz in seinem Nachlassverzeichnis zu ersehen sein: In einem Zimmer seiner Wohnung hing neben den Bildnissen des Kaisers, Augusts des Starken, seiner Gemalin, Augusts III. und der Königin ein Gemälde vom „Moritzburger Schloß in vergoldetem Rahmen“.²² Bevor jedoch ein repräsentatives Abbild dieser Anlage entstehen konnte, bedurfte es langer Jahre des Ringens um ihre Gestaltung. Dabei weist nicht nur das geschlossene ikonographische Programm Moritzburg als Jagdschloß aus, sondern der Prozeß der Formfindung verdeutlicht mit Nachdruck, daß die Schloßanlage mit dem Tiergarten im Friedewald untrennbar verbunden gewesen ist.

Bereits 1691 hatte Johann Georg IV. durch den Geometer H. A. Nienborg die Einrichtung eines Tiergartens für die Parforce-Jagd geplant. Ein erster Entwurf zeigt eine den Friedewald durchquerende Allee²³, die ihren Ausgangspunkt an der Westseite der alten Schloßanlage nimmt, genau an der 1661/71 durch Wolf Caspar von Klengel erbauten Schloßkapelle. Diesem Plan folgt der Versuch, ein größeres Gebiet zu erfassen und es mit Hilfe von sternförmig angeordneten Alleen zu strukturieren. Die geometrischen Grundfigurationen sind Anfang der 90er Jahre unterschiedlich, folgen jedoch einem einheitlichen Grundraster, das über die Kreisform zum Polygon mit 6 Alleen führt²⁴ (Bild 4). In dieser Phase wird bereits die Lage des Schlosses zum bzw. innerhalb des Tiergartens variiert. Mit diesen Überlegungen wurde auch die Gestalt des Schlosses bereits in Frage gestellt. 1691–93 wird durch J. G. Starcke der Giebel des alten Renaissance-Schlosses entfernt, und

die Chronik berichtet: Johann Georg IV. hat „die Ercker welche daran zu befinden waren nebst einer steinernen Wendel Treppe abtragen um ein Geschoß erhöhen, die Gemächer allerseits anders anlegen, deren Anzahl zieml. vermehren“ lassen, und das Satteldach wurde anstelle des Giebels nach beiden Seiten abgewalmt²⁵ (vgl. Bild 2, 3). Der Vergleich von Grundrissen läßt die Vermutung zu, daß das Innere damit den Ansprüchen der Repräsentation besser gerecht wurde. Ebenso wahrscheinlich ist auch beabsichtigt gewesen, die östlichen Türme zu liquidieren und das Schloß mit einem anderen ebenfalls repräsentativeren Zugang zu versehen.²⁶

Der erkennbare Zusammenhang zwischen Tiergarten und Schloß sollte auch die Planungen Augusts des Starken bestimmen, die sich jedoch von den vorherigen dadurch unterscheiden, daß ein weitaus größeres Terrain einer sternförmigen Gliederung von nunmehr 8 Alleen und zahlreichen Queralleen unterworfen wird und – was aber weitaus bedeutender ist – die Gestalt des Schlosses sowie der es umgebenden Anlage prinzipiell neu durchdacht und zusammen mit dem Tiergarten und den funktionalen Objekten wie Fasanerie, Menagerie, Ställen, Entenfang als komplexe Gesamtanlage konzipiert wird. Eine Skizze Augusts des Starken, die der Moritzburger Gesamtplanung zugewiesen werden konnte, zeigt den Tiergarten in Form eines Quadrates; sei es nun eine konstruktive oder prinzipielle Vorstufe, so ist eine Ähnlichkeit mit der am Endpunkt stehenden Gestalt nicht zu übersehen.²⁷ Ein weiteres Blatt verdeutlicht die Abhängigkeit zwischen Schloß und Gesamtanlage am stärksten.²⁸ Es zeigt die merkwürdige Überlagerung zweier Polygone. Dieser Plan demonstriert, welche Konsequenz die Verlegung des Zentrums von einer Niederung auf eine nördlich gelegene Anhöhe in sich birgt. Lag das Schloß bisher auf der Hauptachse der Gesamtanlage (Ost-West), so bringt der neue, höhere Standort des Zentrums zwar den Vorteil, daß Schneisen und Alleen dem Betrachter die Natur als Geordnetes und Gestaltetes erleben lassen, aber die Hauptachse würde bei einer Verschiebung des Ganzen nach Norden am Schloß vorbeiführen.

Wie gewichtig die Hauptachse für die Organisierung des axialen Bezuges der Schloßanlage gewesen ist, zeigt sich daran, daß der gesamte Tiergarten um wenige Grad gedreht wird. Der Drehpunkt für diese Operation ist im Schloß zu suchen, das sich damit wieder auf der Hauptachse des Tiergartens befindet. So erhält es seine Position als ideelles Zentrum, als der dominierende Bezugspunkt des Ganzen.

Als kenntnis- und ideenreicher Bauherr ist August der Starke mehrfach ausgewiesen. Auch für den Umbau des Moritzburger Schlosses haben sich zahlreiche eigenhändige Skizzen von ihm erhalten.²⁹ Seit 1703 hat er sich diesem Projekt mit wechselnder Intensität zugewandt. Marcus Conrad Dietze präsentiert auf seinem Entwurf³⁰ bereits die Hauptelemente der neuen Schloßanlage: einen regulierten, gestalteten Teich, eine sich darin befindliche Insel, auf der sich das neue Schloß mit der dazugehörigen Gartenanlage befindet. Die Hauptachse des Schlosses folgt der des Tiergartens (Ost-West), indem sich die Cour d'honneur nach Osten öffnet. Sie wird aber von dem geschlossenen Baukörper der zwei belassenen Rundtürme mit der Kapelle aufgehalten. Das mag wohl als ein entscheidender gestalterischer Mangel empfunden worden sein. Ein zweites generelles Problem ist der gewählte Zugang von Osten. Dieser ermöglicht den von Dresden Kommenden erst wenige Meter vor dem Schloß den Blick auf die Hauptschausseite. Dietze bietet dazu noch einen Zugang von der Südseite an, der auch als eine neue Achse in den Landschaftsraum geführt wird, jedoch trifft diese auf einen Seitenflügel, verweigert also dem Ankommenden die Aufnahme in den Ehrenhof.

Gelöst wird diese Frage auf einem Plan, der vermutlich von Pöppelmann stammt³¹ (Bild 5). Die Hauptelemente des vorhergehenden Entwurfs werden übernommen, auch die Teiche werden wieder als miteinander verbundene Systeme gefaßt und die Handwerkersiedlung um den nunmehr relativ irregu-

lären, aber künstlich gestalteten Hauptteich gruppiert. Das Schloß, jetzt aber in zentralbauähnlicher Gestalt, ermöglicht, den Achsenbeziehungen und dem Zugang von Süden her gleichermaßen gerecht zu werden. Zwischen dem Plan Dietzes und diesem mit „Grund-Riss . . . nach Ihro Königl. Maj. Dessen“ liegen eine Vielzahl von Skizzen des Königs, anhand derer die Formfindung des Schlosses unter den gegebenen Bedingungen nachvollziehbar ist. Anfangs noch dem Gedanken der Dreiflügelanlage nachgehend, kristallisierte sich der vom König bevorzugte Zentralbau bzw. das zentralbauähnliche Gebäude heraus und nähert sich dem auf Pöppelmanns Plan dargestellten Gebäudetyp an. Eine Art „Schlüsselskizze“³² zeigt deutlich das Verhältnis zur alten Bausubstanz. Wie aus der Beschriftung von der Hand Augusts des Starken hervorgeht, markieren die punktierten Linien die abzureißenden, die schwarzen die beizubehaltenden Teile des alten Schlosses und die roten die neue Bausubstanz. Mit Bleistift fixiert er an der Südseite Ställe, die in ihrer Höhe die aus Mauerwerk zu errichtende Terrasse nicht übersteigen sollen. Ein anderer H-förmiger Grundriß, ebenfalls noch der Ost-West-Führung verpflichtet, zeigt eine Variante ohne Kapelle an der Westseite. All diese eigenhändigen Skizzen des Königs führen zu jenem bereits besprochenen Plan Pöppelmanns. Auf einer Kopie³³ verlegen korrigierende Bleistiftzüge den Inselgarten an die Nordseite des Ufers, um damit den letzten entscheidenden Schritt zur künftigen Ausführung vorwegzunehmen. Durch dieses Bekenntnis zur neuen

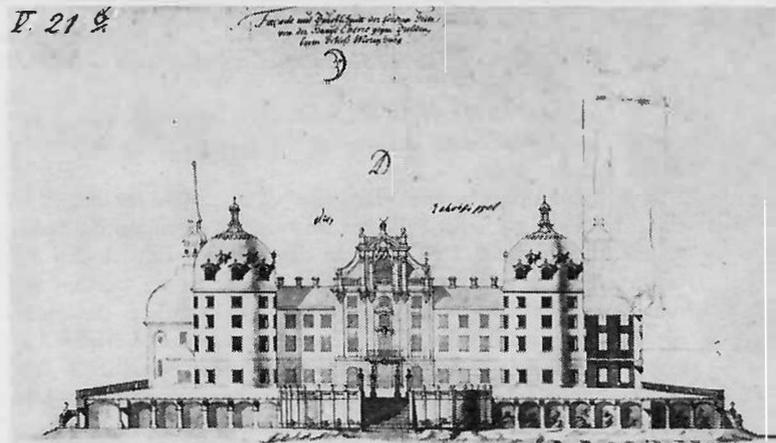
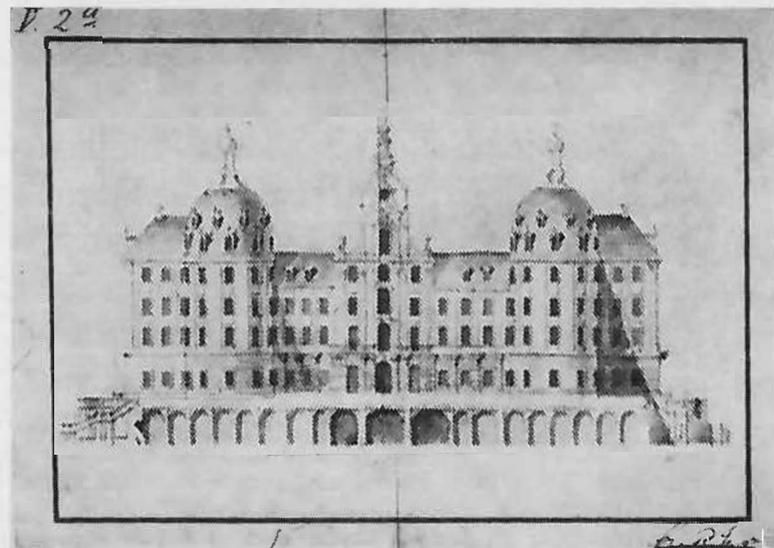


Bild 6 Fassadenentwurf (StA OHMA Cap. V, Nr. 21b). Foto: Staatsarchiv Dresden, Bildstelle.

Bild 7 Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses, Saalbauten an der Ost- und Westseite (StA OHMA Cap. V, Nr. 2a). Institut für Denkmalpflege Dresden.



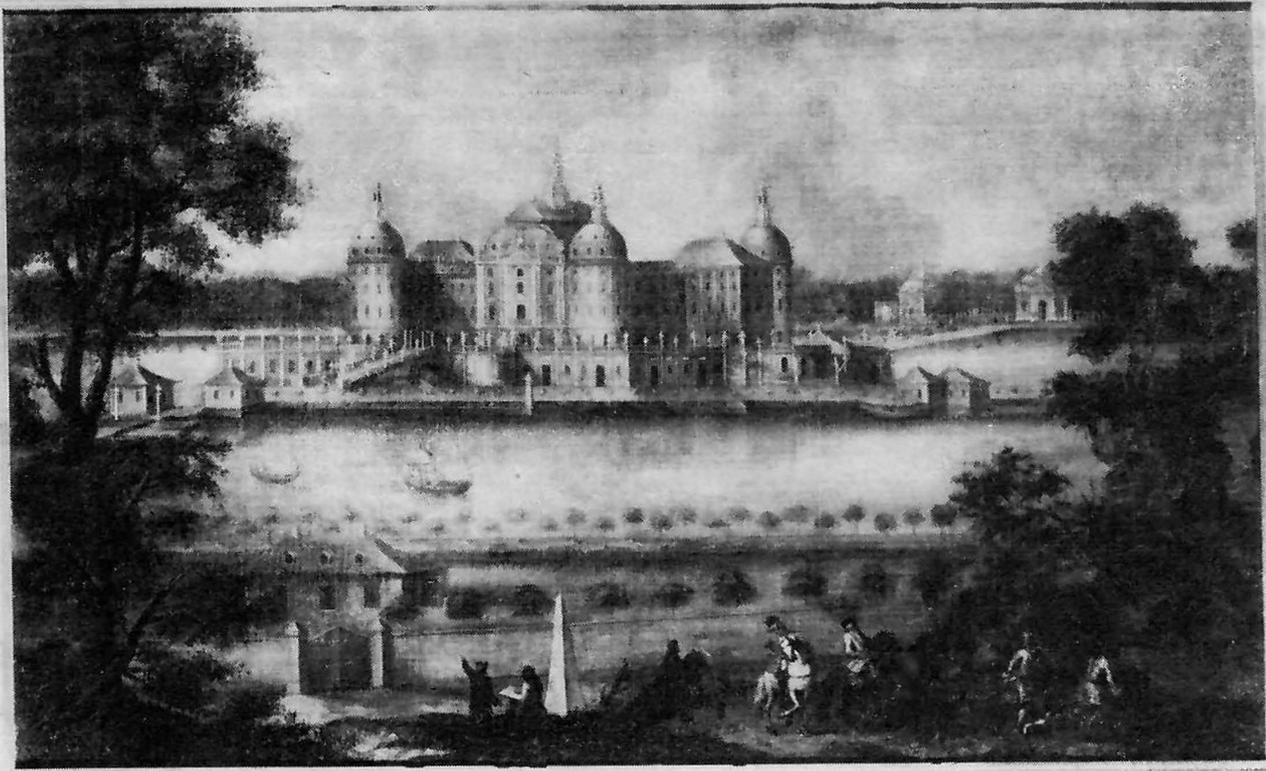


Bild 8 Jagdschloß Moritzburg, Öl, unbekannter Meister
(Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Galerie Alte Meister). SLB, Abt. Deutsche Fotobek.

Süd-Nord-Achse erfährt die Schloßanlage innerhalb des Tiergartens eine Aufwertung, indem sie zum Kreuzungspunkt dieser beiden Achsen wird.

Ein aufgefundenes Spezial-Rescript vom 22. Januar 1723³⁴, in dem der König seinen Willen zum Umbau offenkundig macht, zeigt, wie nahe diese Pläne dem eigentlichen Bau stehen und nicht etwa ganz frühen Planungsphasen zugeordnet werden sollten. Denn der König ordnet nicht den Vollzug eines dem jetzigen Bau entsprechenden Entwurfs an, sondern er befiehlt vorerst den Anbau von vier Flügeln. Eine bisher für diesen Bauabschnitt noch nicht herangezogene Federzeichnung von J. A. Richter zeigt die Situation 1723 mit der bereits 1722 geöffneten Südfront der alten Wehrmauer und dem neuen mittig angelegten Zugang von Süden.³⁵ Die Akten aus dieser Bauphase erhellen, wie sich während des Bauens allmählich die endgültige Gestalt herausbildet, wobei, wie so oft unter August dem Starken, alte Bausubstanz verwendet wird.³⁶ Pöppelmann scheint nicht nur durch sein gestalterisches Vermögen am Reißbrett, sondern ebenso durch seine großen praktischen Erfahrungen, seine Einsicht in den technologischen Bauablauf und durch seine Kenntnisse der ingenieurtechnisch-konstruktiven Seite ein geeigneter Architekt für die sich häufig ändernden Vorstellungen des Königs während des Bauverlaufes gewesen zu sein.

So entsteht bis zum Jahre 1727 ein Schloßbau, dessen vier angebaute Flügel durch „Seitengebäude“ mit den aufgestockten Rundtürmen der ehemaligen Wehrmauer verbunden wurden. Um die Égalité zu wahren, versetzt man die beiden hinteren Türme ca. zwei Meter nach Norden. Als Pendant zur Klengelischen Kapelle wurde der Speisesaaltrakt im Osten geschaffen.³⁷ Den Kern des neuen Gebäudes bildete jedoch das von Starcke aufgestockte alte Jagdhaus. Dessen vierachsige Südfront erhält durch illusionistische Malerei den Charakter eines Mittelrisalits, von Pöppelmann dreiachsig, mit plastischer Betonung der mittleren Fensterreihe, umgebaut.³⁸ Ebenfalls war die Fassade illusionistisch gegliedert. Dafür liegen eine Vielzahl von Entwürfen vor (Bild 6, 7). Einhergehend mit diesen Planungen wurde beständig der Versuch unternommen, auch das von Starcke überkommene abgewalmte Dach durch einen Blendgiebel zu kaschieren oder durch einen Dachaufbau zu beseitigen.³⁹ Der

letztendliche Verzicht darauf muß von den Zeitgenossen als schmerzlicher Verlust und als ein Affront gegen das zeitgemäße Gestalten empfunden worden sein, denn alle künstlerischen Abbildungen (Bild 8) zeigen, sich an diesen oder jenen Entwurf anlehnend, den Mittelrisalit mit künstlerisch geformtem Giebelabschluß.⁴⁰ Tatsächlich hätte sich ein solcher, teils gar die Rundtürme überragender Mitteltrakt stimmiger in das Konzept der horizontalen Staffelung, der unterschiedlichen Höhenniveaus zum Mittelteil hin, gefügt (ausgehend vom Teich, Wall, Pavillons, Treppe, Terrasse, Balustrade und der darauf befindlichen Plastik über Seitenanbauten und Rundturm zum Mitteltrakt). Ebenfalls als Kompromiß wird die Unregelmäßigkeit des Baukörpers durch das Einbeziehen der Klengelischen Kapelle empfunden worden sein (vgl. Bild 6). So zeigen zwei der bekanntesten Prospekte anstelle der Kapellenhaube die Wiederholung der Dachform des Speisesaalanbaus – also dem ursprünglichen Befehl folgend in vollkommener Symmetrie⁴¹ (Bild 8). Symmetrie und Eurithmie, zwei der wesentlichsten zeitgenössischen Qualitätskriterien für die „Zierde“ eines Gebäudes, sollten auch die anderen Bestandteile der Anlage bestimmen, deren Lage deutlich beiden Achsen verpflichtet ist. Auf der durch Dämme mit dem Festland verbundenen rechteckigen Insel werden Gazons mit Taxis umgesetzt, die sowohl die Standorte der 8 Pavillons, als auch die Form der Terrasse akzentuieren. Die Monumentalität des Schlosses wird durch den bühnenartigen Auftakt der Terrasse gleichermaßen gestaltet wie durch die zurückhaltende Parterregestaltung und die zum Baukörper fast miniaturisiert anmutenden Pavillonbauten. Wirkungsvoll wird die das Schloß umlaufende Terrasse durch eine mit Plastiken bestückte Balustrade konturiert. Nachdem der König 1726 mit seinem Signum das „letzte Projekt“⁴² bestätigt und damit sein Einverständnis nicht nur mit der äußeren Gestalt der Terrasse, sondern auch mit der funktionalen Nutzung der in ihr befindlichen Räumlichkeiten bekundet, wird es möglich, den erforderlichen Pferdestall als gesonderten Bau außerhalb der Insel unterzubringen. Er findet seinen Standort ab 1733 an der Nahtstelle zwischen Schloßanlage und der 1727 begonnenen Allee. Obwohl der Neubau dieser Straße auch Erleichterungen für den Postverkehr brachte,⁴³ war sie primär aus gestalterischen Gründen angelegt

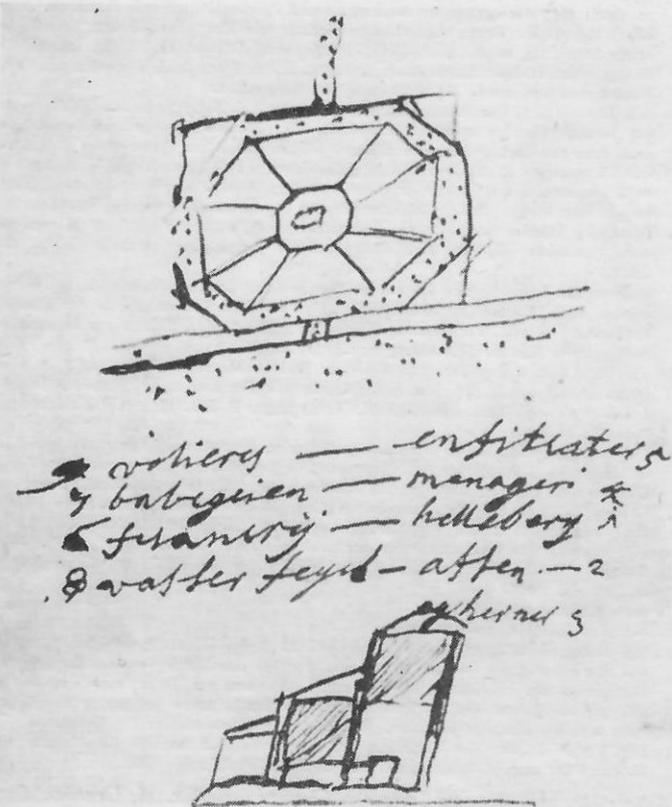
worden. Durch ihre Lage in der Landschaft ist sie im Unterschied zu den Prachtstraßen im Stadtverband noch stärker auf das Einzelbauwerk bezogen.⁴⁴ Verbunden mit dem Prinzip der Subordination und durch ihre klare Richtungsbeziehung dient sie der Organisation der Bewegungsachse Stadt – Schloß – Landschaft. Sie schafft im Süden Wirkungsraum und läßt das Schloß gleichsam als Point de vue fungieren. Unterstützt wird dieser Akzent durch die regelmäßige Reihung von Handwerkerhäusern, die Baumbepflanzung sowie die Verjüngung der Allee zum Dammweg. Dadurch, daß ihr Endpunkt höhenmäßig unterhalb der Ebene des Schloßhofes liegt, wird beim Betrachter wesentlich der monumentale Eindruck des Schlosses verstärkt. Gleichzeitig unterstreicht die Allee die angestrebte soziale Dimension der Gesamtanlage, nicht nur als Ausgangspunkt für die geplante städtebauliche Neuordnung der Ortschaft Eisenberg,⁴⁵ sondern vor allem, weil sie Schloß und Tiergarten in Beziehung zur Residenz setzt.⁴⁶ Das Stallgebäude, das auf der anderen Straßenseite ein Pendant erhalten sollte,⁴⁷ bildet so den prononcierten Endpunkt der Alleebebauung und gleichzeitig den Auftakt für die räumliche Situation auf der Insel. Insofern kann der Verzicht auf eine einheitliche Baugruppe als steigernde Komponente für die Wirkung der Anlage gesehen werden.

Spürbar sind die Konsequenzen der axialen Beziehungen auch für eine Reihe von funktionalen Objekten innerhalb des Tiergartens. Konnte hervorgehoben werden, daß der Entschluß zu einem Zentralbau durch seine Allansichtigkeit und gleichgewichtige Ausstrahlung in die Landschaft sowohl der großen Hauptachse als auch der neuen Nord-Süd-Orientierung gerecht wird, so ist, durch die Beibehaltung der Klengelschen Kapelle, gleiches für die „Allaussichtigkeit“ nicht zu konstatieren. Der fixierte Standpunkt für die Aussicht in die Landschaft liegt beim barocken Schloßbau in den Sälen der Beletage. Der Achspunkt im Mitteltrakt des Schlosses ermöglicht sowohl nach Süden als auch nach Norden mit den sich ins Unendliche verlierenden Schneisen, die zentrale Stellung des absolutistischen Herrschers sinnfällig zu unterstreichen. In Moritzburg ist für die Westseite, für den Blick zum geometrischen Zen-

trum des Tiergartens, dies nur innerhalb eines durchschreitbaren Schneisensystems erlebbar, nicht aber durch Sichtbeziehungen, da wegen der zweigeschossigen Kapelle kein Saal in der Beletage existiert. So wird die Verselbständigung des vom Altan des Speisesaales ausgehenden strahlenförmigen Systems von Alleen im Osten, das auch den Schneisenstern von den Hellberg einbezieht und an den durchforsteten und gegliederten Lustwald um Paris erinnert,⁴⁸ als gestalterische Konsequenz begreifbar. Diese Entscheidung birgt in sich die Lösung vom bisherigen Rahmen, von der großen Tiergartenanlage, die jetzt relativ beziehungslos im Westen vereinsamt. Von dem Altan des Speisesaales aus, so berichtet Schramm, sieht man „neun durch den Wald gehende Alleen, unter denen die mittlere nach der Fasanerie geht“;⁴⁹ und vom Belvedere, dem früheren achteckigen Pavillon auf dem Hellberg, gingen acht Alleen ab, wobei „in jeder eine angenehme Veränderung“ zu erblicken war.⁵⁰ Daß auch hierfür die Ideen Augusts des Starken in die Pläne seines Architekten einfließen, belegen seine Skizzen⁵¹ (Bild 9). Geschickt werden in dieses neue System die tiergärtnerischen Objekte eingeordnet, deren Gestalt vorwiegend pragmatischen Aspekten untergeordnet war, für die sich jedoch auch Pläne mit reizvollen Architekturen finden lassen, die an die ursprünglichen Menagerieobjekte erinnern.⁵² Mit diesem östlich vom Schloß gelegenen Schneisensystem wurden Grundstrukturen geschaffen, die einer sich ankündigenden neuen Gestaltauffassung schon recht nahe stehen. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß das Zeitalter der Empfindsamkeit diese aufgreift, Vorgängerbauten modernisiert und als miniaturisierte Anlage entsprechend dem gewandelten Zeitgeschmack dem großen Jagdschloß entgegensetzt.⁵³

Wenn heute vorzugsweise nur noch das Schloß mit seiner unmittelbaren Umgebung und das Terrain mit dem Fasanenschloßchen relativ isoliert voneinander wahrgenommen werden, so liegt doch beider Ursprung in den großzügigen Planungen Augusts des Starken und kündigt von dem Vermögen der sächsischen Architekten, mit dem Wechselspiel zwischen Regularität und der Formenvielfalt der Natur, zwischen rationaler geometrisierender Tektonik und natürlicher Irregularität, Gestalten und Umgestalten Gütiges zu schaffen.

Bild 9 Eigenhändig Skizze Augusts für eine Fasanerie. Foto: Staatsarchiv Dresden, Bildstelle.



Anmerkungen:

- Als die am häufigsten praktizierten Jagdtechniken des 17./18. Jh. gibt Wendt die Hauptjagd, das Bestätigungsjagen, das eingestellte Jagen oder Kesseljagen, Tierkämpfe, das Streifjagen oder die Streifhatz (vorwiegend auf Schwarzwild), daneben auch noch das Klopff-Jagen und das geräuschlose Einlappen an. Vgl. Wendt, U., Kultur und Jagd, Berlin 1908, Bd. 2, S. 271-332.
- Stisser, F. U., Forst- und Jagd-Historie der Deutschen, Jena 1737, S. 308.
- Ebenda.
- Zedler, J. H., Großes Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Leipzig ab 1733, Bd. MLIII, Sp. 1 392.
- Täntzer, J., Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-Geheimnisse, Leipzig 1734; Döbel, H. W., Jäger-Praktika, Leipzig 1783; Fleming, H. F. v., Der vollkommene Deutsche Jäger, Leipzig 1719. Darüber hinaus wird diese Jagdart ausführlich beschrieben in: Probst, F., Gespräche von der Parforce-Jagd, Leipzig 1736.
- Beutler, T., Geographisches Kleinod, Dresden 1680, S. 241. Dieses Buch wurde bei der Sichtung des Nachlasses von M. D. Pöppelmann nachgewiesen. Es scheint die Haltung zum Fremdländischen nicht nur der Dresdner Künstler, sondern auch des Kurfürsten selbst entscheidend beeinflusst zu haben. Beutler, der Sekretär, Mathematiker und Kunstkammerer, widmet diese Schrift den Söhnen Johann Georgs III. Die Einleitung rechtfertigt den Schluß, daß es sich hier um ein Buch im Dienste der Prinzenziehung handelt.
- Franciscus, E., Ost- und West-Indischer wie auch Sinesischer Lust- und Stats-Garten . . . Nürnberg 1668.
- StA, Loc. 2 097, Nr. 50. Vgl. Schlechte, M., Zu einer Entwurfsskizze Augusts des Starken zu Moritzburg, in: Sächsische Heimatblätter H. 6/1983, S. 273-275.
- Vgl. Hager, W., Barocke Architektur, Baden-Baden 1975, S. 136; Berger, W. R., Antonie Le Pautre, New York 1969, Bilder 21, 22. Der Versuch, weitere Vorbilder nachzuweisen - s. Schlechte, M., Das barocke Architektur- und Landschaftsensemble Moritzburg, Dresden 1984, Diss. TU Dresden, masch. schr.
- u. a. Döring, B. A., Matthes Daniel Pöppelmann, Dresden 1930; Heckmann, H., Matthäus Daniel Pöppelmann, Berlin, München 1972; Franz, G., Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden, Berlin 1953; Hentschel, W., Die Zentralbauprojekte Augusts des Starken, Berlin 1969.
- „Anno 1714 zu Anfang dieses Jahres ist auf I. K. M. allergnädigste Verordnung zwischen dem Küchen und dem Backturn auswärts der Mauer ein ganz neu comodiens Hauß als Graff von Sachsen alhier Beylager gehabt, gebauet und mit Schindeln bedeckt Ziegeln ausgeflachten und die Decke innwendig auch. Seiten Wände so 1718 aber die 4te Wandt innwendig vollends ausgemahlet . . . worden.“ (Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722-23, Concept, fol. 377). Eine vermutlich eigenhändige Skizze Pöppelmanns für die Bühne des Komödienhauses befindet sich im Institut für Denkmalpflege Dresden, M 28 D Bl. 8. Die Unterlagen über das zu diesem Anlaß veranstaltete Feuerwerk siehe StA Loc. 14 557 Acta Feuerwerks-Laboratorio-Rechnungen betr. 1700-1706 fol. 421.

- 12 Die Unterlagen über die Vorbereitung und Durchführung dieser Feste befinden sich in: StA, OHMA, G 17 Divertissement in Dresden und Moritzburg 1717/18. Auf fol. 309-314 werden die Teilnehmer benannt, darunter auch M. D. Pöppelmann als „Cämmerich“, der Architekt le Plat sowie der „Hof-Conducteur Pöppelmann“, der im wesentlichen die Belegung der Boote zu regeln hatte. Der von Pöppelmann erbaute Pavillon erhielt durch frisches Laub oder anderes Grün den Anschein des Zufälligen, Natürlichen, das gleichzeitig auch Vergänglichkeits assoziierte. Im barocken Festwerk hatten diese „improvisierten“ Interimsbauten einen festen Platz und bereits Tradition. Lahnstein z. B. zitiert die Beschreibung eines Festes im Jahre 1674 im Garten des Triansons: Es ist im Garten „ein Salon de Verdure errichtet, eine Architektur aus nichts als Laub...“ (Lahnstein, P., Das Leben im Barock, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974, S. 106). Eine Beschreibung des Festes vom 14. August 1718 gibt Johann Michael von Loen in seinen moralischen Schildereien „Der Hof zu Dresden im Jahre 1718“ in: Loen, J. M. v., Gesammelte kleine Schriften, Frankfurt a. M. 1750, Erster Teil, S. 56 ff. Auch Pöllnitz gibt eine umfangreiche Schilderung eines Festes in Moritzburg, allerdings zu Ehren der Königsmarck (Pöllnitz, K. L. v., Das galante Sachsen, S. 147 ff.). Einige Fakten sprechen jedoch dafür, daß die Informationen über die Feste 1717/18 hier in dichterischer Freiheit mit späteren Veränderungen, die im Schloß vorgenommen wurden, zusammenfließen.
- 13 StA Loc. 2 095, Briefwechsel Augusts II. mit Wackerbarth v. 14. September 1718, fol. 15.
- 14 Vgl. Reglement für das Oberbauamt 1718, in: Sponsel, J. L., Der Zwinger, die Hoffeste und die Schloßbaupläne zu Dresden, Dresden 1924, S. 125 und StA Loc. 4 634, Reglement der Festungs- und militair- auch civil-Gebäude, ingl. Die Bestellung derer Directeurs bey demselben betr. 1720-1816, fol. 11.
- 15 Die Anwesenheit Pöppelmanns in Moritzburg wurde ermittelt 1. über die Bereitstellung von Pferden durch das Amt Moritzburg. Dabei hat es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Ausnahmesituationen gehandelt, denn 1719 erhielt Pöppelmann 2 Pferde und Futter. Diese waren vorher dem Geheimen Kämmerer Fritzsche zugeeignet gewesen. Pöppelmann hatte sich deswegen in einer „unterthänigen Petitio“ an den König gewandt. (Vgl. StA Special Rescripte 1719, Nr. 8, vom 2. Jan. 1719.)
2. erhielt Pöppelmann entsprechend der allgemeinen Gepflogenheiten bei Aufenthalten außerhalb der Residenz eine Auslösung von 2 Th. 16 Gr. täglich aus der Rentkammerkasse. (Vgl. StA Spec. Rescr. 1729, Nr. 126, v. 14. 3. 1729.) Diese Auslösung ist in den Rentkammerrechnungen jedoch erst ab 1731 mit einer Änderung im Reglement der Kammer nachweisbar. Die ermittelten Zahlen für die Anwesenheit sind demnach nicht durchgängig, belegen aber die Behauptung einer überdurchschnittlichen Zuwendung zum Moritzburger Bau. Aus 1. ergibt sich für 1722/23 eine Häufigkeit von 32 Aufenthalten und für die Jahre 1729/30 10 Aufenthalte. Relationen lassen sich aus 2. herstellen:

	1730	1731	1732	1733	1734
Moritzburg	14	27	32	11	19
Pillnitz	8	6			
Pirna	2	7	3		
Torgau	3	8	3		7
Königstein		47			2
Zabeltitz		2			
Elsterwerda	3	9	13		3
Pretzsch		1			9
Meißen					3
Sedlitz					1
Grillenburg					5
Schleinitz					4
Radewitz					2

Der Aufenthalt 1734 kann gegebenenfalls mit der Übernahme der „Moderation“ von Knöffel verbunden sein und eine Art Übernahme darstellen.

- 16 Pöppelmann erhält Auslösung für 17 Tage, für den 10., 11. und 22. Januar, 25. und 26. Februar, 9.-14., 23., 24. und 26. März, wie auch für den 22. April und den 13. und 14. Mai 1735, „übinnen welcher Zeit er in königl. Bau Angelegenheiten zu Moritzburg und Elsterwerda sich befinden und allda das nöthige veranstaltet“ (StA Rentkammerrechnungen 1735, Nr. 249, ff. Nr. 485, fol. 73).
- 17 StA Rentkammerrechnungen 1735, Nr. 246, ff. Nr. 440. Auslösung für Pöppelmann, da er „in Moritzburg gewesen und die Veranstaltungen zu Anlegung einiger neuen Königl. Zimmer daselbst, (hat), treffen müssen...“ (Dez. 1732).
- 18 Nach dem Tode Augusts des Starken werden nicht nur einige Räume im Dresdner Schloß, sondern auch die Schlösser Moritzburg, Pillnitz, Sedlitz, Übigau, Torgau, Pretzsch und Lichtenburg versiegelt. Dabei wird festgestellt, daß in der Mehrheit keine gültigen unterzeichneten Inventare vorhanden sind. Die Abfassung des Moritzburger Inventars 1733 hängt demnach wohl eher mit der Übernahme der Regierung Friedrich Augusts II. zusammen als mit dem Abschluß der Bauarbeiten, wie bisher fälschlicherweise angenommen (StA OHMA C Nr. 27 fol. 29-30b). A. a. O. fol. 29 heißt es: „Eine innere Thüre im Amts Thurme in der Garderobbe, wo selbst drey Zimmer offen gelassen worden da der hl. Oberland Bau Meister Pöppelmann abzutreten pfleget.“
- 19 StA Rentkammerrechnungen 1735, Nr. 247, ff. Nr. 467, fol. 69b. Auslösung für Pöppelmann, der „zu Moritzburg wegen dasigen königl. Schloß neu angelegten Stall und anderer Gebäude das nöthige veranstaltet, auch der verfertigung und Übergabe des neuen Inventari mit bewohnet“.
- 20 Heckmann, H., Matthäus Daniel Pöppelmann, Berlin, München 1972, S. 297: „1734 starb Graf Wackerbarth, im gleichen Jahr legte Pöppelmann im Alter von 73 Jahren seine Tätigkeit als Oberlandbaumeister nieder.“
- 21 StA Spec. Rescr. 1734, ff. Nr. 473, vgl. May/Hentschel, Johann Christoph Knöffel, Berlin 1973, S. 15.
- 22 Amtsgericht Dresden, Nr. 3 015, Des verstorbenen Oberlandbaumeisters... Pöppelmanns Nachlaßes... ff. Nr. 126-131, fol. 161.
- 23 StA II, Fach 33b, Nr. 3 „Definatio oder Eigentliche Grundlegung des Schloßes Moritzburgk...“ Nienborg, H. A. (gez.), 1691 (gez.) Ausschnitte a. a. O. Nr. 4a, 4b, 9/0 c.
- 24 StA Schrank VIII, Fach I, Nr. 21c, Tiergarten in Kreisform mit 6 Alleen, Nienborg, H. A. (gez.), 1691; Schrank IX, Fach IV, Nr. 32a, Tiergarten in Polygonform (6 Ecken, 6 Alleen), Nienborg, H. A., 1692; Detailplanungen: Schrank IX, Fach III, Nr. 43a, Bl. 1, Bl. 2; Nr. 43b, Nr. 43c.
- 25 StA Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722-1723, Concept, fol. 375.
- 26 StA Schrank IX, Fach III, Nr. 43a, Bl. 1.
- 27 StA Fach 99, Nr. 46.
- 28 IFD M 28 A, Bl. 5. Die ursprüngliche Planung befindet sich in StA Schrank XII,

- Fach III, Nr. 13 „Plan General Desso genannten Friedewalde mit den darinnen liegenden Schloß Moritzburg...“ Dietz, Ch., vor 1723.
- 29 u. a. StA Loc. 2 097, Nr. 33, Bl. 4, 31, 34; Fach 99, Nr. 36, 37. Mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Moritzburg zu beziehende Skizzen in: Fach 99, Nr. 32, 33; Loc. 2 097, Nr. 33, Bl. 13, 24, 24a.
- 30 StA OHMA Cap. V., Nr. 29 „General Grund Riß von Ihrer Königlichen Mayestät in Pohlen und Kurfürstl. Durchl. zu Sachsens Schloß zu Moritzburg wie selbiges könnte angelegt und gebauet wer den“, Skizze dazu auf einer Nienborgschen Aufmessung: Schrank VIII, Fach I, Nr. 42a.
- 31 StA OHMA Cap. V., Nr. 30 „Grund-Riss... nach Ihre Königl. Maj. Dessenin“.
- 32 StA Fach 99, Nr. 33.
- 33 IFD M 28 A, Bl. 7.
- 34 StA Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722-23, fol. 89g: „Nachdem wir uns entschloßen an unser Schloß zu Moritzburg Vier flügel an bauen zu lassen...“
- 35 Richter, A., Prospect des Königl. Pohlen. und Chur Fürstl. Sächs. Jagd u. Lust-Schloßes Moritzburg... Kupferstichkabinett Berlin (West), topographische Mappe Moritzburg, veröffentlicht in: Berckenhagen, E., Barock in Deutschland - Residenzen, Berlin 1966, S. 187, Kat. Nr. 287.
- 36 StA Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722-23, fol. 89k, 89p, 90b, 91, 214f.
- 37 StA Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722-23, fol. 90b-91: Befehl vom 5. April 1723, den Anbau zweier Säle betr., vgl. dazu auch die Risse: StA OHMA Cap. V., Nr. 21b und 28.
- 38 IFD M 28 A, Bl. 31, dieses Blatt war im Institut für Denkmalpflege Dresden nicht nachweisbar, vgl. daher IFD Foto Nr. 26/164.
- 39 u. a. StA OHMA, Cap. V., Nr. 2a, 4, 15, 20, 21a, 22, 23, 28.
- 40 Thiele, A., Jagdschloß Moritzburg, Öl, Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Galerie Alte Meister; Unbekannter Meister, Jagdschloß Moritzburg, Öl, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Alte Meister.
- Corvinus, J. A., „Prospect des Königl. Pohlen. und Chur-fürstl. Sächs. schönen Jagd-Lust Schloßes, vormals Moritzburg jetzo Dianenburg genannt“, StA OHMA, Cap. V., Nr. 26a; Uhlinger, J. C., Ansicht von Schloß Moritzburg, Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. C 1961-128.
- Uhlingers Ansicht steht der tatsächlichen Ausführung und damit der Corvinus sehr nahe, lediglich der Giebel des Mittelrisalits weicht deutlich von allen bisher bekannten Darstellungen und Entwürfen ab. Bei Uhlingers Darstellung klingt die Giebelgestaltung des alten Renaissancebaus vor dem Umbau durch Starke an. So nimmt es nicht wunder, daß diese Variante im Kontext mit der barocken Schloßgestalt und Fassadengliederung recht proviniell anmutet. Der Feststellung, daß diese Lösung dem Architekten Longueune, der als Vertreter des französischen Akademismus wesentlichen Einfluß auf die klassizistische Strömung innerhalb der Architektur Sachsens ausübte, zuschreiben sei, ist m. E. deshalb zu widersprechen (vgl. Barock und Klassik, Ausstellungskatalog Schallaburg 1984, S. 58 und Barock in Dresden, Leipzig 1986, S. 65). Unter den Architekten des Oberbauamtes wird der Autor dieser Giebellösung kaum zu suchen sein.
- 41 Vgl. Anm. 40, Corvinus und unbekannter Meister.
- 42 StA OHMA, Cap. V., Nr. 12.
- 43 Bereits am 21. 3. 1728 wurde durch ein Spezial Rescript festgelegt, daß wegen der Verlegung der Straße von Dresden nach Großenhain sowohl die „ordinari“ als auch die „extra“ Post über Moritzburg zu gehen habe (Spez. Rescr. 1728, Nr. 119).
- 44 Das heißt jedoch nicht, daß sich nicht auch innerhalb der Stadtbebauungen Orientierungen auf ein Gebäude nachweisen ließen. Das belegt eine Vielzahl von zentrifugalen und -pedalen Kompositionen innerhalb der Gestaltung der Städte. Das wohl am häufigsten zitierte Beispiel dafür ist Karlsruhe. Le Notre gab der Idee der Zentralisation in einer zentripedalen Komposition in Versailles Ausdruck. Vgl. auch Brunow, N., Entwicklungsetappen der Architektur, Dresden 1972, S. 267. Im Dresden des 18. Jahrhunderts ist die Sichtschneise vom Japanischen Palais nach Übigau sowie die Allee nach Horstewitz zu erwähnen.
- 45 Vgl. StA Loc. 34 777. Die Anlage der neuen Straße... Eisenberg erhielt am 29. April 1675 die „gnädigste concessions und Privilegii“ und war damit ein Flecken. August der Starke beabsichtigte jedoch mit den „auf beyden Seiten der neuen Straße zu stehen komende(n) Häufer und Gärten“ (a. a. O., fol. 2) die Anlage einer Handwerkersiedlung zu begründen und versprach einen Kirchen- und Schulneubau und damit die Verleihung des Stadtrechts.
- 46 StA Loc. 34 777. Die Anlage der neuen Straße... fol. 37: „... mündl. in hohen Königl. Gnaden anbefohlen, daß der, bey Moritzburg angelegte Straßenbau, nach dem nun mehro die erste Distanz biß an die Allee (gemeint ist die Allee des Tiergartens, d. V.), nach dem gefertigten und eingeschickten Anschlag, in vollkommenen Stand gesetzt worden...“ Der Ausbau der ersten Etappe hatte bereits zur Folge, daß es sich notwendig machte, „rund vierzig Inwohner zu Eisenberg Häufer wegzurücken, unterschiedlicher stücken Feld und Wiesen da dazu zu ziehen und den Leuthen anderwärts Vergnügung zu thun“ (a. a. O., fol. 2).
- Pöppelmann hatte bereits im ersten Bericht über den Straßenbau darauf hingewiesen, daß „genauer zu überlegen nöthig, was den Leuten wegen der Häuser, Felder und Wiesen vor ein aequivalent zu geben.“ (StA Loc. 1307. Den neuen Anbau beim Schloße Moritzburg betr. 1723 ff., fol. 41).
- 47 Vgl. StA Loc. 1 307. Den bau bei dem Schloße Moritzburg betr., fol. 28. Hier findet sich ein Riß, der das Stallgebäude mit Pendant zeigt (Knöffel, J. Ch., 1739). Vgl. auch Sächs. Landesbibl. Tab. geogr. B Sax. H 4 214 (Kriegsverl.), Foto-Nr. 113 374.
- 48 Einander überschneidende sternförmige Schneisensysteme um Paris sind abgebildet in: Homann, J. B., Neuer Atlas bestehend in auserlesenen und allerneusten Land-Charthen über die ganze Welt... Nürnberg 1707, Karte 15, Particulir Carte des Landes und der Schön-Weltberühmten Gegend umb Paris. Dieser Atlas befand sich ebenfalls im Besitz Pöppelmanns, vgl. StA Amtsgericht Dresden Nr. 3 015, Des verstorbenen Oberlandbaumeisters... fol. 172b, ff. Nr. 394.
- 49 Schramm, C. Chr., Neues Europäisches Historisches Reise-Lexicon, Leipzig 1744, Bd. II, Sp. 1 088.
- 50 ebenda, Sp. 1 091.
- 51 StA Fach 99, Nr. 35, 35a.
- 52 Ein bisher unveröffentlichter Plan (IFD M 28 A Bl. 6) aus dem Jahr 1727 zeigt das Schneisensystem im Osten und läßt deutlich das Gebiet um das heutige Fasansschloß erkennen. An der Stelle des heutigen Baues stand bereits in den 16/40er Jahren des 18. Jahrhunderts ein bescheidener gestalteter Vorgängerbau; vgl. Unbekannter Künstler, Wasserjagen am Bernsdorfer Großteich.
- 53 Ein Vergleich, der die Veränderungen augenscheinlich werden läßt, ergibt sich zwischen der o. g. Abbildung und StA OHMA Cap. V., Bl. 26b.

Autor: Dr. phil. Monika Schlechte, Clausen-Dahl-Str. 46, Dresden, 8020

Die barocke Schloßanlage und der Tiergarten Moritzburg. Von <i>Monika Schlectbe</i>	49
Der Spezialfreund. Caspar David Friedrich und der Bildhauer Christian Gottlieb Kühn. Von <i>Herrmann Zschoche</i>	55
Sein letzter Aufenthalt war in Dresden. Von <i>Rainer Richter</i>	61
Der Dresdner Verlag Bertha von Suttners. Von <i>Günter Wirth</i>	63
Literaturbeziehungen nichthöfischer Schichten in Dresden zwischen 1690 und 1740. Von <i>Eberhard Zeiler</i>	66
Briefe von Robert Schumann und Clara Wieck im Plauener Stadt- archiv. Von <i>Albin Buchholz</i>	72
Die Entgegung. Eine Rehabilitierung des vogtländischen Geigen- zaubers Wolfgang Hilf. Von <i>Adolf Jäger †</i>	75
Franz Liszts Beziehungen zur Stadt Altenburg. Von <i>Felix Friedrich</i>	77
Die Orgel des F. N. Jahn in der ehemaligen Schloß- und Anstaltskirche zu Waldheim. Von <i>Gert Rothe</i>	80
Cornelius Gurlitt und die Denkmalspflege in Sachsen. Von <i>Heinrich Magirus</i>	84
Berichte – Ehrungen – Gedenken	88
Literatur – Zeitschriftenschau	90
Landkartenbestände in Dresden bis zum 30jährigen Krieg. Von <i>Walter Haupt</i>	94

SÄCHSISCHE HEIMATBLÄTTER · Zeitschrift für sächsische Geschichte, Denkmalpflege, Natur und Umwelt. Herausgegeben vom Kulturbund der DDR, Bezirksleitungen Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1484 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Redaktion Gerhard Thümmler.

Redaktionsbeirat: Obermuseumsrat Prof. Dr. Dr. h. c. Manfred Bachmann, Prof. Dr. sc. nat. Hellmut Barthel, Dipl.-Kult. Wolfgang Becker, Dr. habil. Karlheinz Blaschke, Diplomarchivar Dr. phil. habil. Helmut Bräuer, Prof. Dr. phil. habil. Karl Cok, Dipl.-Kult. Annelies Eschke, Prof. Dr. phil. habil. Rudolf Forberger, Oberarchivar Dr. sc. phil. Reiner Groß, Dipl.-Ges.-Wiss. Klaus Gumnior, Dr. sc. phil. Hanns-Heinz Kasper, Prof. Dr. sc. nat. Bernhard Klausnitzer, Prof. Dr.-Ing. Hans Nadler, NPT, Dipl.-Hist. Gerhard Thümmler, Prof. Dr. phil. Manfred Unger, Prof. Dr. phil. habil. Eberhard Wächter, Oberlehrer Rolf Weber.

Der Nachdruck aus der Zeitschrift „Sächsische Heimatblätter“ ist nur mit Erlaubnis der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Bezugsbedingungen: Die „Sächsischen Heimatblätter“ erscheinen sechsmal jährlich und sind durch den Postzeitungsvertrieb zu beziehen, Preis für das Einzelheft 2.50 M. Bestellungen nehmen auch Kreissekretariate des Kulturbundes und die Redaktion entgegen. Anschrift der Redaktion: 8020 Dresden, 91-29, Koloniestraße 4.

Bezieher in der Bundesrepublik Deutschland, in Berlin (West) und im übrigen Ausland geben ihre Bestellungen an die Firma Buch-Export, 7010 Leipzig, Postfach 160.

Druck: Polydruck, BT Radeberg (III-9-157) D 16/88.
Klischées: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden AN (EDV) 4321.

Bild 4 Tiergarten in Kreisform mit 6 Allen, Nienborg, H. A. 1691 (StA Schrank VIII, Fach I, Nr. 21c). Institut für Denkmalpflege Dresden.

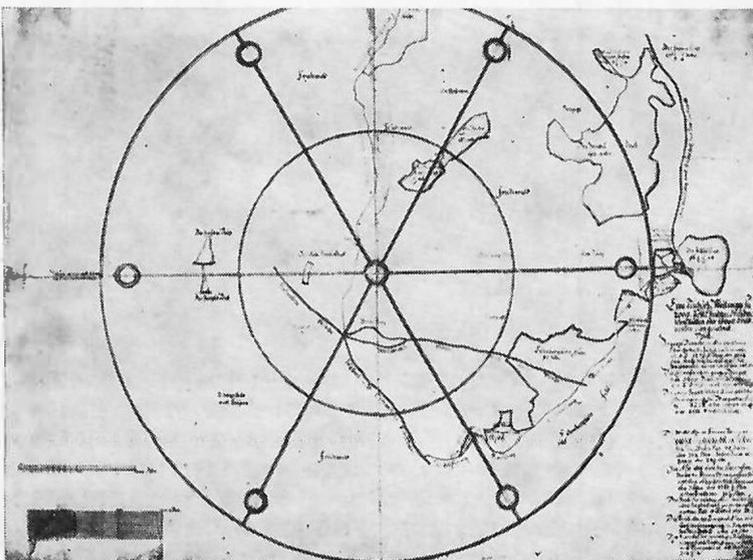


Bild 1 „Prospect des Schloßes Moritzburg“ Ausschnitt aus „Delineatio oder Eigentliche Grundlegung des Schloßes Moritzburgk . . .“, Nienborg, H. A. 1691 (StA Schrank II, Fach 33b, Nr. 3). Deutlich erkennbar der Renaissancegiebel und die vierachsige Südfront des alten Schlosses sowie die Klengelische Kapelle als Anbau an der westlichen Seite der Webrmauer.



Bild 2 „Prospect des Schloßes Moritzburg“ Ausschnitt aus „Delineatio . . .“, Nienborg, H. A. 1663 (StA Fach 146, Nr. 2), SLB, Abl. Deutsche Fotothek.

Bild 3 Aufzug mit Gondeln auf dem Mosebruchteich vor dem alten Schloß Moritzburg. Unbekannter Meister, Öl, 1718 (Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Alte Meister. Dieses Gemälde befindet sich z. Z. als Leihgabe in der HOG „Waldschänke“ Moritzburg. Foto: Staatsarchiv Dresden, Bildstelle.

